

# Kameras als Placebo

*Videoüberwachung in Genf erhöht die gefühlte Sicherheit*

Seit zwei Jahren wird das Genfer Pâquis-Quartier rund um die Uhr überwacht. Die Polizei wertet das Pilotprojekt als Erfolg, selbst wenn der Einfluss auf die Kriminalität gleich null ist.

ANDREA KUCERA

Nach zweijähriger Pilotphase zieht der Kanton Genf eine positive Bilanz zur Videoüberwachung im Problemquartier Pâquis. Der Mehrwert für Polizei und Bevölkerung sei unbestritten, sagte der Genfer Polizeidirektor Pierre Maudet am Dienstag vor den Medien.

Genf ist nicht die einzige Stadt, die mit Kameras experimentiert. Das Projekt ist aber insofern schweizweit einzigartig, als in der Rhonestadt erstmals ein Quartier rund um die Uhr überwacht wurde (und wird). Etwa 15 Strassen umfasst das Gebiet, in dem im Herbst 2014 insgesamt 29 Kameras installiert wurden, deren Bilder von 10 Mitarbeitern der Kantonspolizei in Echtzeit gesichtet und ausgewertet werden. Das Pâquis kam deshalb zum Zug, weil das Quartier eine vergleichsweise hohe Kriminalitätsrate aufweist. Vorherrschend sind dabei Entreisdiestähle und Einbrüche, die Gegend ist aber auch ein beliebter Drogenumschlagplatz. Zudem ist hier der Strassenstrich zu Hause.

## Hohe Akzeptanz der Kameras

Beachtung fand das Experiment nicht zuletzt, weil der Kanton Genf die Wir-

**Kameras sind keine Polizisten**

kung der Kameras von der Universität Neuenburg evaluieren liess. Die Geografen Francisco Klauser und Raoul Kaenzig untersuchten den Einfluss der Videoüberwachung auf die Kriminalität, auf die Aufklärungsrate und auf das Sicherheitsempfinden der Bevölkerung. Die zwei Forscher kommen zu einem paradoxen Schluss: Obwohl die Videoüberwachung weder die Kriminalitäts- noch die Aufklärungsrate beeinflusst, fühlt sich ein Drittel der befragten Personen dank den Kameras nachts im überwachten Gebiet sicherer (siehe Interview).

Die Mehrheit fordert denn auch, dass die Videoüberwachung über die Pilotphase hinaus weitergeführt wird. Die Hälfte der 3000 Studienteilnehmer, die



29 Kameras filmen das Genfer Pâquis-Quartier nonstop. Im Kontrollraum wird in Echtzeit gesichtet.

JEAN-CHRISTOPHE BOTT / KEYSTONE

aus Quartierbewohnern sowie Probanden aus anderen Vierteln bestand, wünscht gar eine Ausdehnung auf weitere Quartiere. Diese Massnahme wird derzeit von der Kantonsregierung geprüft. Nur 15 Prozent fordern, dass die Kameras wieder abmontiert werden. Dieser Befund ist insofern überraschend, als das Projekt vor Beginn der Pilotphase heftig umstritten war.

«Die Leute haben sich daran gewöhnt, dass sie im Alltag ständig gefilmt werden», sagt Klauser. «Die Debatte um die

Wahrung der Privatsphäre hat in den letzten Jahren an Virulenz eingebüsst.» Bezeichnend ist in diesem Zusammenhang, dass die Autoren nachweisen konnten, dass die Akzeptanz der Videoüberwachung seit den Anschlägen von 2015 in Paris weiter gestiegen ist.

## Messerstecher überführt

Bleibt die Frage: Was ist der Mehrwert der Überwachung, wenn keine Verbrechen verhindert werden können? Für den

Polizeidirektor haben sich die Kameras als Hilfsmittel bei der Überführung von Straftätern bewährt. Zitiert wird in der Studie ein Zwischenfall von 2015, bei dem der Operateur am Bildschirm beobachtete, wie jemand einer anderen Person ein Messer in den Brustkorb stiess. Der Mitarbeiter alarmierte die Kollegen auf Streife, die den Verdächtigen abführen und mithilfe der Videobilder identifizieren konnten. Es zeigt sich: Technologie allein bringt nichts, entscheidend ist die Präsenz der Polizisten vor Ort.

## Gemischte Erfahrungen in Grossbritannien

bbu. • Je nach Schätzungen sind in Grossbritannien zwischen 200 000 und 400 000 Überwachungskameras im Einsatz. George Orwells «Big Brother» ist deswegen aber noch nicht Realität geworden, eher könnte man von einer Vielzahl von «Little Brothers» sprechen, denn neben der Polizei und anderen Behörden agieren vor allem zahlreiche Private als Überwacher. Dass sich die Dinge so entwickelt haben, hat damit zu tun, dass es lange Zeit keine gesetzlichen Grundlagen für die Videoüberwachung

gegeben hat und eine Art Wildwuchs herrschte. 1993 gelang es, dank Überwachungsbildern die Entführer und Mörder eines Kleinkindes zu ermitteln. Der Fall hat damals viel zur Akzeptanz der neuen Überwachungsmittel beigetragen. Was die Abschreckungswirkung der Kameras angeht, zeigen Studien ein gemischtes Bild: So hat die Überwachung von Parkhäusern dort zu einer kleineren Zahl von Straftaten geführt. Sonst ist die präventive Wirkung eher bei Eigentumsdelikten als bei der Verhütung von spontanen Ge-

walttaten belegbar. Ein Effekt kann auch sein, dass kriminelles Verhalten in andere Räume verdrängt wird, welche nicht überwacht werden. Der verstärkte Einsatz von Überwachungskameras war eine Reaktion auf die in den neunziger Jahren stark steigende britische Kriminalitätsrate. Die Bilanz seither ergibt aber kein eindeutiges Bild: Die Statistik zeigt einen Rückgang von Verbrechen seit etwa 2003 und einen leichten Wiederanstieg in den letzten zwei Jahren.